

Exponat des Monats

September 2022

Adenauers Erinnerungen an das Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft

„Die bitterste Enttäuschung und der größte Rückschlag für die gesamte Politik war nach meiner Meinung der Rückschlag in der Frage der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft.“ So lautete einmal Adenauers Antwort auf die Frage nach der größten politischen Enttäuschung seiner Regierungszeit. Dies unterstreicht die überragende Bedeutung, die er dem – heute weitestgehend in Vergessenheit geratenen – Plan zur Bildung einer europäischen Armee beimaß. Denn mit der erfolgreichen Realisierung des Projektes wäre ein Ende des Besatzungsstatuts und somit die von ihm stets forcierte Wiedererlangung der nationalen Souveränität verbunden gewesen. Zugleich war das Vorhaben in Deutschland auch heftig umstritten, da es die heiklen Fragen der Wiederbewaffnung und dezidierten Westbindung berührte, die – gerade aus sozialdemokratischer Sicht – als hinderlich für das Erreichen der Wiedervereinigung angesehen wurden.

Dabei stand für Adenauer selbst immer schon fest, dass es recht bald nach der Entstehung eines deutschen Staates zu einer Wiederaufstellung deutscher Kräfte kommen würde. So prophezeite er bereits im Herbst 1948 einem damals noch ganz und gar skeptischen – und mit dieser Haltung wohl die überwiegende Mehrheit Frankreichs und des gesamten Auslandes repräsentierenden – Georges Bidault: „Sie werden in drei Jahren Truppen von uns verlangen.“ Mit dieser Einschätzung sollte er recht behalten, auch wenn grundsätzlich nicht vergessen werden darf, dass er persönlich eine tiefe Abneigung gegen alles Militärische pflegte.

Den entscheidenden Ausgangspunkt bildete schließlich der Ausbruch des Korea-Krieges (Juni 1950), der die Forderung nach einer deutschen Wiederbewaffnung (in einer freilich noch eingeschränkten Form) zur Unterstützung westlicher Interessen auf die Tagesordnung brachte. Da die Franzosen, denen die Erinnerung an die drei große Kriege (1870, 1. WK, 2. WK) gegen Deutschland in den zurückliegenden Jahrzehnten noch tief im Gedächtnis eingebrannt war, sich jedoch nicht mit der Vorstellung einer genuin deutschen Heeresmacht anfreunden konnten, legte ihr damaliger Ministerpräsident René Pleven einen Plan vor

(Oktober 1950), der eine „Armee des geeinten Europa ... unter einer einheitlichen politischen und militärischen Autorität“ vorsah, um so einer eigentlichen deutschen Wiederbewaffnung die Spitze zu nehmen. Eine solche supranational organisierte Militärgemeinschaft sollte zudem auch politische Implikationen haben. So hätte etwa der hierfür vorgesehene Verteidigungsminister einer europäischen Versammlung verantwortlich sein sollen.

Auf dieser Grundlage wurde denn auch der EVG-Vertrag (Mai 1952) unterzeichnet, der diesen Gedanken zu einer angestrebten Europäischen Politischen Gemeinschaft (EPG) weiterführte. Diese sah ein direkt gewähltes Europäisches Parlament, einen Exekutiv- und Ministerrat, einen Gerichtshof und einen gemeinsamen Binnenmarkt vor, womit sie auf einen Schlag viele Bestimmungen in sich vereint hätte, die zum Teil erst mehrere Jahrzehnte später mühsam durchgesetzt werden konnten. Im Wesentlichen wäre dies bereits dasjenige Konstrukt gewesen, das wir heute als „Europäische Union“ kennen; und noch mit einer vereinten, supranationalen Armee darüber hinaus!

Doch war diese Opferung nationaler Souveränität auf dem Altar supranationaler Zusammenkunft für einen Staat wie die Bundesrepublik, die ja sowieso noch nicht im Vollbesitz ihrer Souveränitätsrechte war, leichter zu vollziehen (was man nicht besitzt, kann man auch nicht verlieren!) als für die seit jeher auf Autonomie bedachten Franzosen. Zudem galt die akute Gefahr, die man im Westen von der Sowjetunion ausgehen zu sehen glaubte, insofern als abgeschwächt, als im Jahre 1953 sowohl der Korea-Krieg als auch das Leben Josef Stalins endete. Und so überraschte es die meisten Beobachter denn auch nicht, als am 30. August 1954 die französische Nationalversammlung die Ratifikation des EVG-Vertrages ablehnte.

Zwei Manuskriptseiten aus den *Erinnerungen* schenken Einblick in die Gedankenwelt Adenauers in den Tagen dieser Entscheidung. Sie lassen auf einen Mann schließen, der völlig rat- und hilflos einer „Tragödie“ beiwohnen musste, die sich darin gestaltete, dass all die vorangegangene Arbeit zur Integration der Bundesrepublik in ein neuerschaffenes Europa zunichte gemacht wurde. Dass Adenauer in Moskau den größten Sieger dieser historischen Abstimmung sah, belegt einmal mehr seine Priorisierung in der Einigungsfrage. Ihm war ein

wiedervereintes Deutschland kein Ersatz für eine in die westeuropäische Gemeinschaft integrierte Bundesrepublik.

100

7. Stellungnahme der Bundesregierung

Während der Verhandlungen der französischen Kammer war ich im Kurhaus Bühler Höhe bei Baden-Baden, wo ich mich zu einem Ferientaufenthalt seit drei Wochen befand. Ich wurde laufend telefonisch über die Vorgänge in der Kammer unterrichtet.

Ich hatte unseren Botschafter in Paris, Hausenstein, gefragt, ob ich noch irgendeinen Schritt unternehmen könne, um eine Wendung herbeizuführen. Botschafter Hausenstein riet mir dringend ab, noch etwas zu versuchen. Nach seiner Meinung würde ich die Situation in der Kammer nicht verbessern, sondern eher verschlechtern. Ich sah ein, daß er recht hatte, und mußte die Tragödie ihren Lauf nehmen lassen. Es waren qualvolle Tage.

┌ Das Ergebnis der Abstimmung in der

101

französischen Nationalversammlung vernichtete uns Deutschen die jahrelangen Bemühungen, die Souveränität unseres Landes wiederzuerhalten, die jahrelangen Bemühungen, bei dem Wiederaufbau Europas den entscheidenden Schritt nach vorn zu tun. [Wer hatte bei diesen Bemühungen, bei diesen Kämpfen gesiegt, wer war überlegen?]

Gesiegt hatte ganz zweifellos Moskau durch die etwa hundert kommunistischen Stimmen, die in der französischen Kammer den Ausschlag gegeben hatten.

Jene schrecklichen Tage haben sich meinem Gedächtnis tief eingegraben, aber Trauer und Resignation helfen nichts. Die Aufgaben: Aufnahme der Bundesrepublik in den Kreis der freien Völker, Schaffung Europas, mußten von neuem in Angriff genommen werden.]

Die Manuskriptseiten befinden sich heute in der Ausstellung der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus.

Text: Marcus Linnartz

Quelle: StBKAH (Memoirenunterlagen) I 26.

Literatur:

https://www.rbb-online.de/zurperson/interview_archiv/adenauer_konrad.html (zuletzt aufgerufen am 23.08.2022).

Arnulf Baring, Außenpolitik in Adenauers Kanzlerdemokratie: Bonns Beitrag zur Europäischen Verteidigungsgemeinschaft, Oldenbourg, München, 1969.